

## Eine „makabre“ Oper an der Nationaloper

Von Alexis Spanides

Es war wirklich ein großes Wagnis der Nationaloper die Aufführung einer zeitgenössischen Oper vor einem Publikum, das sonst fast ausschliesslich italienische Oper hört. Ein Werk des ungarischen Komponisten György Ligeti, der dem breiteren Publikum durch seine Musik, zu Stanley Kubricks in Film „Odyssee 2001“ bekannt ist.

Der „Große Makabre“, wie man es vielleicht auf griechisch übersetzen könnte, ist sein Meisterwerk, das ungewöhnlicherweise sehr populär wurde. Sein Anhören ist nicht leicht, aber diese Musik hat einen Charme und einen omnipräsenten Humor, der dieses Werk zugänglich macht, selbst für das uneingeweihte Publikum.

Die Nationaloper hat sich hauptsächlich an fremden Namen sowohl für die Produktion als auch für die Hauptrollen angelehnt und es konnte nicht anders sein, denn die griechischen Sänger haben nicht die Erfahrung mit einer solchen Musik, die immense Anforderungen stellt.

Die Vorstellung hat der ausgezeichnete **Julius Best** gewonnen, der uns einen vergnüglichen Charakter auf der Bühne dargeboten hat, und der Nekrotzar von **Monte Jaffe**, der außer seiner auffallenden szenischen Präsenz, auch über eine höhlentiefe Stimme verfügte, während **Ruth Weber** in der Rolle des Gepopos mit recht den riesigen Beifall erntete ebenso wie weiter **Jens Larsen** als Astradamors.

Sehr gut, wenn auch szenisch etwas blass, waren **Mata Katsouli** und **Margarita Syggeniotou**, und sehr sympathisch als Prinz Go-Go wirkte **Nikos Spanos**.

Die Entdeckung des Abends war die ausgezeichnete Interpretation der sehr schwierigen und an Anforderungen reiche Rolle der Mescalina von **Maria Marketou**. Ihre Bewegung auf der Bühne und ihre unerschöpfliche Energie hat uns eine einmalige Interpretation geschenkt, was auch zeigt, was ein Künstler erreichen kann, wenn ihm das Theater die richtige Rolle im richtigen Moment gibt.

Das Orchester, verstärkt aus den seitlichen Logen, gab sein Bestes. **Der Dirigent Ilias Voudouris** hat in der Tat eine Heldentat vollbracht mit einer feingearbeiteten Leistung sowohl im Detail als auch in ihrem Ganzen. Auch der Chor hat sein Bestes dargeboten und schien große Freude an seinem Einsatz zu haben.

**Eberhard Matthies** hat ein schwer zu bewegendes Bühnenbild aufgestellt, das aber in der besten Weise den Charakter des Stückes zeigte.

**Die Regisseurin Anastasia Vareli** hat mit intelligenten Einfällen und humoristischen Pointen die Leute auf der Bühne in ständige Bewegung gesetzt, ohne uns eine einzige Minute zu langweilen. Sie hat eine höchst vergnügliche Aufführung auf die Beine gestellt, in jeder Einzelheit durchgearbeitet, die den bitteren „makabren“ Humor dieses Werkes zur Geltung brachte. Es war ohne Zweifel eine der schönsten Aufführungen der laufenden Spielzeit gewesen, die zwei Hauptsachen gezeigt hat: erstens, wenn die Nationaloper will, kann sie sich selbst übertreffen; zweitens, die unmittelbare Notwendigkeit eines neuen funktionellen Musiktheaters mit dem richtigen Fundament, sowohl im künstlerisch Szenischen sowie auch im rein Technischen und nicht die halben Lösungen, der vorigen Führung des Kulturministeriums (lyrische Konzepte Anan), die das Theater als die „besten Lösungen“ angenommen hatte (sic). Wir müssen es endlich wahrnehmen: Griechenland braucht ein NEUES richtiges Musiktheater, weil es nun Zeit ist.